

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

32 (19.1.1917) Abendblatt



# Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

**Ausgabe:** Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.—, in das Haus gebracht M. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.— gegen Vorauszahlung.  
**Anzeigengebühr:** Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.  
**Abnahme:** In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Poststraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



**Verantwortlich:** Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Votalsnachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuchmann; sämtliche in Karlsruhe.  
**Sprechzeit der Schriftleitung:** vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.  
**Rotationsdruck und Verlag:** der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Pfaffenstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 32 76. Jahrgang. Karlsruhe, Freitag, 19. Januar 1917 76. Jahrgang. Abendblatt.

## Die deutschen Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean.

### Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Amtlich.)

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

#### Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die in den letzten Tagen regere Geschäftstätigkeit flaut wieder ab.

#### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nördlich des Sunita-Tales in der Gegend von Karastschitzerteilten unsere Höhenstellungen unternehmene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

#### Mazedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompanie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

#### Die Deutschen an der Somme.

Berlin, 19. Jan. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ wachte der Kronprinz von Bayern, wenn der Kampf an der Somme von neuem beginne, dann würden die Engländer sehen, daß die Deutschen imstande seien, noch kräftigeren Widerstand zu leisten als vorher.

### Italienische Kriegszone längs der Schweizer Grenze.

Berlin, 19. Jan. Die „Basler Nachrichten“ berichten, lt. B. Z., aus Mailand: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß längs der Schweizer Grenze eine italienische Kriegszone geschaffen werden soll. In der Gegend von Domodossola und Como ist die militärische Postenlinie eingeleitet worden. Der Grenzverkehr wurde erheblich eingeschränkt. Einzelne Straßen sind gänzlich gesperrt worden. Italienische Arbeiter in den Tabakfabriken von Brissago werden häufig keine Erlaubnis zum Passieren der Grenze erhalten. Offenbar trägt man sich mit dem Gedanken, die ganze Zone als Kriegszone zu erklären und sie den Militärbehörden zu unterstellen.

### Von Kurland bis zum Urwald von Bialowies.

„Eine Presse“ehrt durch Ob. St.

Geschrieben von

Chefredakteur Walter Günther.

XI.

#### Der Urwald als Jagdrevier.

Der Bialowieser Forst war von jeher eines der berühmtesten Jagdreviere der Welt. Hier hielten die Potentaten und später die russischen Zaren alljährlich ihre großen fürstlichen Jagden ab, die dadurch immer einen besonderen weltmännischen Reiz hatten, daß hier noch der gewaltige Wisent durch das Dickicht des Urwaldes stampfte. Außerdem kommt in den kumpfigen Urwaldteilen der Elchhirsch noch in mächtigen Exemplaren vor, ebenso der Rothirsch, das Reh und das Wildschwein. Auch an Hasenwild fehlt es nicht, vom Bären und Wolf angefangen, bis zum geschmeidigen Lur und der Wildkatze. Leider ist aber in diesem idealen Jagdgebiet von den russischen Jagdherren gerade in letzter Zeit schwer gesündigt worden. Vor mehr als einem Jahrzehnt wurde der Tschede Nowelie Wildmeister im Bialowieser Forst. Er suchte in lakonischer Manier vor seinem kaiserlichen Herrn mit einer großen Jagdstrecke zu glänzen. Um dies zu erreichen, wurde das Hasenwild so gut wie ausgerottet, Rot- und Damwild in großen Mengen eingeleitet und eine weitgehende Witterung durchgeführt, die jährlich gegen eine Million aufgebracht haben soll. Rings um den Wald, dessen Wildstand von militärisch organisierten Jagdaufsichtern bewacht wurde, waren über 100 Familien angesiedelt, lediglich zum Genusse für die Wisente. Die Folge war eine übermäßige Vermehrung des Hasenwildes, vor allem des Rothwildes, gleichzeitig auch eine Degenerierung des gesamten Wildbestandes.

### Die Beute der deutschen Hilfskreuzer.

Berlin, 19. Jan. (Amtlich.) Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Narrowdale“ (4600 Bruttoregistertonnen) als Beute in den Häfen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Beifahrerkommando in Stärke von 16 Mann und 469 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren. Die Ladung der Aufgebrachten bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und aus Lebensmittel, darunter 6000 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Narrowdale“ hatte 117 Lastautomobile, einen Personenautomobil, 6300 Kisten Gewehrpatronen, 30 000 Rollen Stahldraht, 3300 Tonnen Stahl in Knüppeln, außerdem viel Fleisch, Fett und Wurst an Bord.

Von den versenkten Dampfern waren drei englische bewaffnet. Unter den Besatzungen der aufgetragenen Schiffe befanden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den besetzten feindlichen Dampfern Feuer genommen hatten. Führer des Beifahrerkommandos war der Offiziersstellvertreter Wadewitz.

Die Einbringung der Beute „Narrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheim gehalten. Diese sind, nachdem die Erklärungen der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen sind, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekannt zu geben, als diese durch das Einlaufen der englischen Beute „Hudson Maru“ in einen brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

### Die Schiffsraunnot in Frankreich.

Paris, 18. Jan. Auf die von dem Abgeordneten L. Hiffier geäußerten Bedenken gegen die Wirklichkeit des Erlasses, wonach künftig Schiffe von über 1000 Tonnen Tragfähigkeit von Privatpersonen nicht mehr gechartert werden dürfen, erwiderte Minister Perrot, er hoffe, durch den Erlass eine bessere Ausnutzung des verfügbaren Schiffsraumes erzielen zu können. Im Dezember seien nur 14 Millionen gegenüber den geforderten 2 Millionen Tonnen Kohlen aus England eingeführt worden. Ueber die Verwendung der Schiffe mit einem Gehalt von über 1000 Tonnen entscheide das Bureau der Alliierten in London, wohin alle Gesuche zu richten seien.

Die Wisente waren fettgefüllte, träge und zahme Tiere geworden, die ihren Segen wie Hunde nachließen. Die Ueberbelegung mit Rot- und Damwild führte zunächst zur Abwanderung des Elches, der sich nicht an einem Standort mit den letztgenannten Wildarten hält. Der Ueberproduktion folgte ferner naturgemäß im Jahre 1911 und 1912 eine Wildschweine (Schwämmie), der tauende und abertausende Stück Wild zum Opfer fielen. Ertrag ergab die Fällung im Jahre 1914 noch 59 Elche, 6778 Stück Rothwild, 1488 Stück Damwild, 2235 Stück Schwarzwild und 4966 Stück Rehwild. Von Wisenten waren noch etwa 700 Stück vorhanden.

Der Krieg hat nun sehr erheblich unter dem Wild aufgeräumt. Nicht nur von den durchziehenden Truppen wurde eine große Anzahl angefahren oder zur Strecke gebracht, nach dem Durchmarsch der Heere wimmelte der Wald von Wilderern, vor allem verpörrigen russischen Soldaten, die sich ihre „Unterstände“ in schwer zugänglichen Teilen bauten und nun alles zusammenknallten, was ihnen vor den Lauf kam. Gewehre und Munition hatten sie ja und fanden auch genug weggeworfen im Wald. Hier hat nun der Chef der Forstverwaltung sofort mit eiserner Energie eingegriffen, um noch zu retten, was noch zu retten war. Es ist ihm auch in kürzester Frist gelungen, das Wilderertum wegschleppen zu lassen.

Auch der Hedung des Wildbestandes hat er sich sofort mit aller Kraft angenommen. Der ebenso hervorragende Forstmann wie Weidmann vertritt den Grundsatz, daß es gänzlich verfehlt ist, das Rothwild auszurotteln. Gerade der Kampf in der Natur erhält das Rothwild auf seiner gesunden natürlichen Höhe. Das Rothwild hat eine ungemein feine Witterung für frisches Wild, dem es nachstellt und es ausnahmslos besitzig. Dadurch wird die Ausbreitung von Epidemien am einfachsten und durchgreifendsten bekämpft. Auch die Witterung des Wildes ist auf das äußerste beschränkt worden. Das Tier, vor allem der schwerfällige Wisent, darf seine Nahrung nicht wie das Hausvieh vorgegütet erhalten. Er muß sie selber suchen, das erhält ihn beweglich und

### Der Kampf um die Macht in Rußland.

Den „Stimmen aus dem Osten“ wird geschrieben:

Was gegenwärtig in Rußland vor sich geht und die Gemüter weit mehr erregt, als die kriegerischen Ereignisse, ist ein Kampf um die Macht zwischen Regierung und Dumamehrheit, ein Kampf, wie er bisher mit solcher Erbitterung noch nicht geführt worden ist. Für uns hat dieser Kampf insofern keine unmittelbare Bedeutung, als beide sich bekämpfenden Parteien darin einig sind, daß der Krieg bis zum „siegreichen Ende“ fortgeführt werden müsse, — nur daß man sich gegenseitig die Fähigkeit nicht zutraut, dieses Ziel wirklich erreichen zu können. An sich aber ist dieser Kampf von großem Interesse, da er uns tiefen Einblick in die trostlosen inneren Verhältnisse Rußlands gewährt.

Der Russe ist Despot von Natur — auch wenn er sich noch so freiwillig gebäudet, ja so ehrlich er es auch mit seinem Freisinn meinen mag. Einer unserer besten Kenner Rußlands äußerte noch kürzlich mit Recht: „Es käme für uns auf dasselbe heraus, ob Kessakenhorden oder russische Freiheitskämpfer in Berlin einrückten“. Der Russe ist groß im Handeln, Verneinen, Kritizieren, — was der „progressive Mod“ in dieser Beziehung in den zwei Kriegsjahren gelistet hat, ist aller Achtung wert. Schärfere und berechtigtere Vorwürfe hat kein Parlament gegen die Regierung erhoben, als die Duma gegen die Gorenkofin, Schümmel, Trepow und Genossen.

Das Leitmotiv all der Anklagen und Vorwürfe ist aber immer das nämliche: „Gebt uns ein Ministerium des Volksvertrauens, und Rußland wird seinen hinterlistigen Feind bald zerhackt haben. Dieses „Ministerium des Volksvertrauens“ aber sind wir, die Vertreter der Dumamehrheit, Miljukow, Roditschew, Schingarew“. Die Kritik, die man vor Jahren an dem faktierten Wahlgeseß lobte, auf Grund dessen nie eine wirkliche Volksvertretung zusammenkommen könne, ist längst vergessen. Man spricht als „Vertreter der ganzen Nation“, und wer anderer Meinung ist, hat zu schweigen. Wäre Miljukow heute Premierminister, so würde es um die Freiheit des Wortes in Rußland nicht eben viel besser bestellt sein, als gegenwärtig.

Das erkennt man deutlich an dem Verhalten der liberalen Dumamehrheit gegenüber den Vertretern der Linken, den Sozialdemokraten und der Arbeitergruppe. Bekanntlich verurteilten diese letztgenannten den Ministerpräsidenten Trepow bei seinem ersten Auftreten in der Duma durch Rärmen am Reden zu hindern. Die Russe wurde erst wieder hergestellt, nachdem acht Abgeordnete durch Mehrheitsbeschluß für acht Sitzungen ausgeschlossen wurden. Dieser Beschluß wäre an sich nicht anzufechten, wenn es der Mehrheit wirklich nur um Ruhe und Ordnung zu tun gewesen wäre. Dem war aber nicht so, wie aus folgendem nähen Geschehnis des Moskauer liberalen Blattes „Nischnja Wobesost“ klar hervorgeht:

Vor der Sitzung erwartete man, daß sich eine ähnliche Sturmgebene beim Erscheinen des Innenministers Botopopow abspielen werde. Ein Protest gegen ihn wäre auch von einigen anderen Fraktionen energisch unterstützt worden. Aber die Radikalen empfingen ohne sich vorher mit den anderen oppositionellen Fraktionen verständigt

lebendig. Leider ist der Wisentstand des Urwaldes durch den Krieg auf 180 Stück heruntergefallen. Doch hofft man mit Bestimmtheit, daß dieser Bestand erhalten und im Laufe der Jahre wieder erhöht werden kann. Der Abschuss ist selbstverständlich aufs äußerste beschränkt. Es besteht eine besondere Jagdverordnung. Der Elch ist leider fast ganz abgewandert. Eine deutsche Schätzung der verschiedenen Wildarten ergab folgende Zahlen: 5—10 Stück Elche, 2000—3000 Stück Rothwild, 400—500 Stück Damwild, 500 bis 800 Stück Schwarzwild, 2000—3000 Stück Rehwild. Aus diesen Angaben kann man ersehen, wie schwer der Krieg auch unter dem Wildstand des Bialowieser Urwaldes aufgeräumt hat.

#### Das Jagdschloß des Zaren.

Witten im Bialowieser Urwald liegt das Jagdschloß des Zaren. Ich hatte nach der Bekräftigung des Waldes durch unsere Truppen in einer bekannten Zeitung eine Schilderung dieses Schlosses gelesen, die meine Erwartung aufs höchste gespannt hatte. Ich bin, als unsere Kraftwagen bei dem Schloß anfahren, offengefallen, rasch enttäuscht. Die Festung liegt etwa im Mittelpunkt des großen Waldkomplexes am Rande einer nicht allzu großen fahlen Fläche. Vor dem Schloße, das auf einem kleinen Hügel aufgebaut ist, spiegelt sich ein wohl künstlich angelegter See. Das Gebäude selbst ist ziemlich hoch, breit und weitläufig gebaut, hat den Stil eines englischen Landhauses und das Dach eines Schweizer Aurbauers. Die Anfocht befindet sich auf der Rückseite. Diese bildet auf einen Park, der sich in dem Wald verliert. Von der in Marmor gehaltenen Vorhalle steigt man mehrere Stufen hinab zu einer ganz in hellem Holz getäfelten großen Halle, die ehemals wohl reich mit allerhand Jagdtrophäen ausgeschmückt war. Diese sind, wie all die kostbaren Möbel und Einrichtungsgegenstände von den Russen mitgeschleppt worden. Nur in einem Nebenraum finde ich noch Wandgemälde, die eine Zentaurenjagd darstellen. In dem oberen Stock, in dem sich die Schlaf- und Gasträume befinden, führt eine breite Marmortreppe, deren wohl sehr kostbare



zu haben, den Premierminister Trepow mit launenden Worten und verbitterten Worten einerseits — zum großen Mißbehagen der andern oppositionellen Fraktionen — die gesamte Demonstration gegen Protopopow, wie sie andererseits den gemäßigten Fraktionen des fortschrittlichen Blocks dadurch einen bequemen Vorwand gab, den neuen Reichspräsidenten zu unterstützen. Dadurch wurde die einstimmige Stimmung des fortschrittlichen Blocks, soweit sie sich gegen Protopopow richtete, einigermaßen gestört.

Mit anderen Worten: nicht für die Obstruktion an sich wurden die radikalen Abgeordneten ausgeschlossen, sondern weil die Obstruktion sich nicht gegen diejenige Person richtete, gegen die die Mehrheit sie gerichtet wissen wollte, und weil sie nicht in dem Augenblick eintrat, der der Mehrheit genehm war!

Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß das Vorgehen der Dummheit nicht nur in radikalen Kreisen scharf verurteilt wurde. Bezeichnend ist eine Resolution der Petersburger Studentenchaft und ein Brief Maxim Gorkis an die Schriftleitung des „Demj“. Der berühmte Schriftsteller, dessen Stellungnahme zum Kriege überhaupt ganz eigenartig und für uns erfreulich ist, fragt den fortschrittlichen Block, ob er davon überzeugt sei, daß es in diesem für das ganze Land so tragischen Augenblick moralisch zulässig und politisch zweckmäßig sei, die Vertreter der Demokratie des Rechts der Teilnahme an den Sitzungen der Reichsduma fast für die ganze Zeit der Session zu berauben? Wenn der progressive Block der Ansicht ist, daß in der Politik die Moral keine Rolle spiele, so denkt er vielleicht doch ein wenig über die politische Zweckmäßigkeit seiner Geldentat nach und über den Einbruch, den diese Geldentat bei der Masse der russischen Demokratie hervorrufen dürfte, die durch sie ihrer Vertretung beraubt ist!

Die „Geldentat“ sollte aber noch weitere unerwartete Folgen haben. Durch die Abwesenheit der radikalen Abgeordneten wurde die „einmütige Ablehnung“ des deutschen Friedensangebots durch die Duma ermöglicht. Die äußerste Linke war in der Sitzung nur durch zwei Abgeordnete vertreten, die die Mehrheit durch eiligen Antrag auf Schluß der Debatte nicht zu Worte kommen ließ, so daß ihnen nichts übrig blieb, als unter Protesten den Saal zu verlassen. Die Worte des Abgeordneten Januschewitsch: „Die Verantwortung für das, was heute beschlossen wird, fällt auf Sie allein, denn die Demokratie hat hier nicht mitzureden dürfen“ zogen ihm den Zwischenruf zu: „Was soll diese Monopolisierung der Demokratie?“

Der Liberalismus beansprucht eben das Monopol für sich. Aber die Art und Weise, wie er diese Ansprüche geltend macht, dürfte den radikalen Parteien nur noch mehr Anhänger gewinnen, — woraus wir freilich nicht folgern dürfen, die Radikalen könnten nun über die Köpfe der Liberalen hinweg die Herrschaft an sich reißen, und damit wären wir wieder einen Schritt weiter zum baldigen Frieden. Im Kampfe mit der Regierung wird unabweislich der Liberalismus siegen. Aber er wird von Anfang an einen sehr schweren Stand haben. „Bei uns kommt alles zu spät“, äußerte sich schon vor längerer Zeit ein radikaler russischer Politiker. „Wenn Gutschkow (der Führer der rechtsliberalen „Moderisten“) der geeignete Mann ist, wird Goremjkin Minister, wenn die Zeit für Miljukow gekommen ist, wird Gutschkow ernannt, und Miljukow erhält das Portefeuille, wenn Tschcheidze (der Führer der Sozialdemokraten) es erhalten möchte. Die kommende liberale Regierung Rußlands wird sich genau so mit den Radikalen herumzuschlagen müssen, wie ihre Vertreter es jetzt mit der reaktionären Regierung tun, — und man darf wohl annehmen, daß sie sich so ziemlich derselben Mittel bedienen wird. Denn der Freiheitsbegriff des Russen hat mit dem des Westeuropäers nichts zu tun, und als Volksbesitzer ist der Russe derselbe orientalische Despot, wie als Unterdrückter. Wer auch nur flüchtigen Einblick genommen hat in die überreiche Parteiliteratur der russischen Radikalen, in all die Geser und Londoner Blättchen und Heftchen mit ihrem eckigen Iden Parteigezähnt und ihren widerwärtigen persönlichen Verhöhnungen, der weiß, daß dem russischen Volke auch von hier das erhoffte Heil nicht kommen wird.

Für uns aber heißt es: durchhalten und im richtigen Augenblick einschlagen. Viele unter uns hatten geglaubt, der Zusammenbruch Rußlands würde früher eintreten, als es tatsächlich der Fall ist. Sie bedachten nicht, daß der Auflösungsprozess eines so mächtigen Organismus sich nur langsam vollziehen kann. Und die eigentliche Tragik dieses Krieges liegt wohl darin, daß die Westmächte, die von Rechts wegen unsere natürlichen Bundesgenossen im Kampfe gegen russische Anarchie und Despotismus sein müßten, alle ihre Kräfte daran setzen, diesen Auflösungsprozess zu hemmen. Denn so viel man auch von dem deutsch-russischen Gegensatz reden mag, — letzten Endes sind wir für die Russen nur die nächstliegenden und daher zuerst zu bekämpfenden Vertreter Westeuropas, zu dem als Ganzem Rußland sich von jeher im Gegensatz gefühlt hat.

#### Weitere Entlassungsgehänge russischer Minister.

() Berlin, 19. Jan. Ueber Stockholm wird der „Post. Btg.“ aus Petersburg berichtet: Wie „Ruskoje Slovo“ meldet, reicht die Mehrheit der noch im Amt befindlichen Minister ihre Demission ein, darunter Bark und Kowoski, mit der Begründung, es bestehe kein Zusammenarbeiten zwischen der Duma und der Regierung, so lange Protopopow Minister des Aeußern sei. Es sei unmöglich, unter den bestehenden Verhältnissen die Staatsgeschäfte zu führen.

Geländer die Russen ebenfalls mitgenommen haben. Sonst trifft man in dem Schlosse auf nichts Lebenswertes, abgesehen von den Wadegimmern, in denen man eingemauerte Wadeln von wahrhaft riesigen Dimensionen bewundern kann.

Doch halt! Es findet sich hier doch noch etwas, was der Erwähnung wert ist, und zwar etwas echt deutsches. In einem Saale hat ein deutscher Fortmann eine naturwissenschaftliche Sammlung von einer geradezu erstaunlichen Reichhaltigkeit angelegt. Alle Lebewesen des Urwaldes von den Riesen, deren Schädel und Gerippe sorgfältig präpariert sind, bis zu den kleinsten Vögeln und Insekten, Fischen und Fröschen und auch die Pflanzenwelt sind hier mit deutscher wissenschaftlicher Gründlichkeit zu einem kleinen Museum zusammengestellt, das in seiner Fülle wohl heute schon ein fast völlig abgeschlossenes Bild der Fauna und Flora des Bialowieser Urwaldes gibt.

In der Halle des Schlosses, in der so oft der Zar mit seinem Hofe gefastet hatte, wird uns am 5. November — ein untergeordneter Augenblick — die Gründung des Königreiches Polen durch einen Offizier bekannt gegeben. In derselben Halle verbringen wir auch einen gemühtlichen Bierabend mit den Offizieren, meist Forstleute und Ingenieure. Es sind — im Gegensatz zu dem bis jetzt durchkreisten Gebiete — fast alles Süddeutsche, der Mehrzahl nach Bayern. Dann begeben wir uns hinauf zum Massengartener in einem riesigen Schlosse, den wohl ehemals — wie die Anlage erkennen läßt — der Zar selbst oder die Zarin bewohnt hatte. Und während der Wind um die Schlossgebäude heult, klopfen wir traumlos auf echt Bialowieser Holzstämme.

(Bretschneider'sche Anst.)

(B. Z.)

#### Die Kämpfe in Rumänien.

() Berlin, 18. Jan. Die Moldauer Zeitungen lassen sich aus Petersburg melden, der feindliche Angriff auf die Südpforte Rußlands, Galatz, Ruzi und Jmail habe sich verlangsamt, ohne von seinem Ziel abzulassen. Der Feind habe jetzt offensichtlich keine schwere Artillerie gegen die drei besetzten Plätze herangebracht.

#### Der Zar verspricht Verstärkungen.

() Berlin, 18. Jan. Die „Wiener Allgem. Btg.“ meldet aus Budapest: „Az Est“ erfährt von der unteren Cereb-Armee, daß in der russischen Armee ein Tagesbefehl verbreitet worden ist, in welchem sowohl Infanterie als Kavallerie besonders gelobt werden wegen ihres tapferen Verhaltens, und in welchem der Zar als oberster Kriegsherr feierlich verkündet, reichlich Verstärkungen zu senden, so daß die russischen Truppen in aller nächster Zeit imstande sein würden, zum Angriff in der Bukowina überzugehen.

#### Aufbruch in Jassy.

() Budapest, 18. Jan. Wie der „Az Est“ von unterrichteter Seite in Wien erfährt, herrscht in Jassy, dessen Bevölkerung jetzt auf eine Viertelmillion anwuchs, Aufbruch. Die Geschäfte werden gekündigt und wohlhabende Leute auf der Straße ausgeraubt. Wenn sie sich widersetzen, werden sie auf offener Straße niedergemacht, mit den Worten: „Ihr habt uns ins Unglück geführt.“ Dem Senator Bullineanu wurden auf offener Straße die Kleider vom Leibe gerissen. Die Agitatoren Baragu, Delarancea, Nicolaus Jorga und Octavian Goga, die auf dem Hauptplatz das Volk zu beruhigen versuchten, wurden vom Volk und Soldaten verprügelt. Sie liegen schwer verwundet in Odeffa. Ein ähnliches Schicksal erreichte den Präsidenten der rumänisch-russischen Liga, Dr. Nitati. Die Regierung ist machtlos, und die Militärverwaltung, die in den Händen der Russen liegt, läßt das Volk gefährden. Die Bevölkerung wird dem Hunger preisgegeben. Sie erhält von der russischen Militärverwaltung nur Weizenmehl zur Ernährung.

#### Italienische Hilfe für Sarraill.

() Berlin, 18. Jan. Der Züricher Korrespondent des „Nacht-Abendblattes“ meldet, daß in der Romkonferenz die Entlastung des Balkans den Italienern auferlegt wurde. England und Frankreich werden nur mit kleinen Kontingenten dazu beitragen. Sarraills Armee soll aus den gegenwärtigen 300 000 Mann auf eine halbe Million ergänzt werden, dazu gehören jedoch 150 000 Mann für Etappenversicherung. Die Sarraill drei Viertel Millionen Mann nicht beizubringen hat, kann er sich nicht vorwärts wagen. Das italienische Volk ist wegen der geplanten erhöhten Teilnahme an der Balkanunternehmung äußerst erbittert. Die Regierung hingegen ist geradezu in einem Kriegsdelirium befangen, indem sie nicht bloß eine Offensive am Balkan, sondern auch einen Angriff auf Kleinasien ins Programm genommen hat.

() Wien, 18. Jan. Die „Wiener Allgem. Btg.“ meldet: Wie verlautet, ist der Hafen von Genua für jeden Privatverkehr gesperrt worden. Sowohl fremde als auch italienische Schiffe dürfen den Hafen nicht anlaufen, und auch die Hafenanlagen sind in weitem Umkreise für Zivilpersonen verboten. Man bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit bedeutenden Truppenverschiebungen, die auf der gemeinsamen Entente-Konferenz in Rom beschlossen wurden.

#### Nachklänge zur Rom-Konferenz.

\* Berlin, 18. Jan. Züricher Zeitungen zufolge schreibt der Pariser Berichterstatter des „Secolo“, die Vierer-Konferenz in Rom habe allem Anschein nach doch nicht jene befriedigende Ergebnisse erzielt, wie es die italienische Presse vermutet hat. Er habe Gründe zu der Annahme, daß namentlich in wichtigen, den Endresultat betreffenden Problemen noch keine richtige Einigung erzielt wurde, was besonders daraus hervorgehe, daß unter den Generalsäßen der Verbündeten die Tendenz bestehe, die eigene Front für die wichtigste zu halten, auf der sich allein die Entscheidung herbeiführen lasse.

#### Vor der britischen Reichskriegskonferenz.

W.A. Amsterdam, 19. Jan. (Nacht amtlich.) Einem hiesigen Blatt zufolge, wird der „Times“ aus Delhi telegraphiert, man erwarte, daß unter den Vertretern Indiens auf der Reichskriegskonferenz in London ein eingeborener Führer sein werde. Außerdem erwarte man die Einführung des militärischen Lebzugszwanges und der Dienstpflicht für Europäer und britische Indier.

#### Französische Friedenshoffnungen.

\* Berlin, 18. Jan. Aus Genf wird gemeldet: Im Finanzausschuß der französischen Kammer ist ein neuer Kriegskredit von acht Milliarden Franken eingebracht. Ribot sprach die Hoffnung aus, daß dieses der letzte Kredit dieses Krieges sein werde.

#### Gegen Briand.

W.A. Bern, 18. Jan. Ypomer Mitteilungen zufolge erklärten die neugebildeten Kammer- und Senatsgruppen für die nationale Aktion gestern in einer einstimmig angenommenen Tagesordnung, die Regierung habe sich der ihr zufallenden Verantwortlichkeit betreffs der militärischen Unternehmungen in Mazedonien entzogen, indem sie diese am 2. Dezember 1915 dem Oberkommando unterstellte, das der Expedition grundsätzlich feindselig gegenüberstand. Verstärkungen und Material seien daher stets nur verspätet und widerwillig abgefordert worden. Briand habe später diesen Fehler vor der Kammer eingestanden, sich jedoch geweigert, ihn wieder gut zu machen. Erst als eine Ministerkrise drohte, habe er durch einen Erlaß vom 22. Dezember 1915, wodurch das Expeditionskorps direkt dem Kriegsministerium unterstellt wurde, Abhilfe geschaffen. Die Diplomatie Briands gegenüber Griechenland war eine Reihe halber Maßnahmen, die die traurigen Dezemberereignisse zur Folge hatten. Die Lage der Orientarmee und in Griechenland machten es dem Senat und der Kammer zur Pflicht, von der Regierung Regenschaft über die bisherige Handlungsweise und über ihre Absichten für die Zukunft einzufordern. Dieselben Gruppen verlangen ferner die Bildung eines interalliierten Bureaus für Flugzeuge, damit den hier bestehenden großen Mängeln gesteuert werden könne. Der Abgeordnete Ferris wird voraussichtlich morgen die Regierung über die Ereignisse in Griechenland interpellieren.

W.A. Paris, 18. Jan. Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist von Briand benachrichtigt worden, er werde dem Beauftragten des Ausschusses, Garat, die erbetenen Schriftstücke über die Ereignisse in Griechenland vorlegen, unter dem Vorbehalt, daß geheime und andere wichtige interessierende Schriftstücke nicht bekannt gegeben würden.

#### Müllerands Entschuldigungen.

W.A. Bern, 18. Jan. Dem „Temp“ zufolge hat Müllerand bei einem Vortrag in Bordeaux offensichtlich als Eroberer und die Anschuldigungen, die gegen ihn infolge des letzten Berichts Bialowieser erhoben wurden, erklärt. Mitte Dezember 1914 sei im Kriegsmuseum wie ein Blitzschlag die Nachricht eingetroffen, daß die Munitionszentrale für die 75 mm-Geschütze sich erschöpft habe. Die tägliche Erzeugung von 13 400 Ladungen habe im Umdrehen auf 100 000 erhöht werden müssen. Im Kriegsministerium sei eine Versammlung von Industriellen einberufen worden, in deren Verlauf die Mobilisierung der gesamten Industrie beschlossen wurde. Müllerand für die Werkstätten selbst die geschulten Arbeiter sowie die nötigen Werkzeuge, als andauernd neue Schwierigkeiten hinzukamen, so daß nicht allein die Munition, sondern auch das Geschützmaterial erschöpft, und somit neu erzeugt werden mußte. Durch die Bestellung von Geschützen sei in den meisten Fabriken die Geschützherstellung auf die Hälfte herabgesetzt worden. Seine einzige Verpflichtung sei von den Auftragnehmern eingehalten worden, so daß schließlich trotz aller Bemühungen der Uebergangszustand der Beschaffung bis zum Frühjahr 1915 andauerte. Seit dem sei es gelungen, Erfolge zu erzielen, die die kühnsten Erwartungen übertrafen.

#### Berschiedene Nachrichten.

##### Kriegsleistung.

W.A. Berlin, 19. Jan. Dem „B. Z.“ zufolge hat Generaldirektor Richard Lindenberg in Remscheid zum Andenken an seine verlebte Tochter 500 000 M gestiftet zur Aussteuererfüllung unmittelbarer Nachbarn von gefallenen Remscheider Kriegeren.

##### Die Einfuhr von Eisen nach Norwegen.

W.A. Christiania, 15. Jan. Wie norwegische Blätter übereinstimmend melden, hat die Einfuhr von Eisen nach Norwegen in der letzten Zeit so gut wie ganz aufgehört. Auch aus Deutschland sind nur noch vereinzelte kleinere Partien eingetroffen. Die norwegische Regierung verhandle zwar gegenwärtig mit den Deutschen über die Freigabe einer kleineren Menge zur Ausfuhr nach Norwegen, aber selbst wenn diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen würden, werde das kaum viel nützen. Die vorhandenen Vorräte reichten nur noch für ganz kurze Zeit. Aus England und Belgien erhalte Norwegen überhaupt nichts mehr. Die Einfuhr aus Amerika sei ganz unklar, außerdem seien die Preise infolge der hohen Fracht um 300 Prozent gestiegen. Deshalb bestreite man in norwegischen Eisenhandeltreibern, daß wenn nicht Deutschland Norwegen Erzeugnisse zugehe und größere Mengen zur Ausfuhr nach Norwegen freigebe, die meisten norwegischen Eisenwerke und Schiffswerften über kurz oder lang den Betrieb beenden müßten.

##### Der Kohlenmangel in Italien.

() Berlin, 19. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Lugano erfährt, verpflichtete sich die italienische Regierung, um die Betriebsanstellung der Gasfabriken zu verhindern, allen städtischen Gasfabriken Kohlen aus den Vorräten der Staatsbahnen zum Preis von 165 Lire pro Tonne zu liefern.

#### Die Stimmung der englischen Soldaten.

W.A. Rotterdam, 18. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zitiert einen Brief von einem britischen Soldaten an der Front, der in der englischen nationalistischen Wochenchrift von Kapstadt „The Interpreter“ vom 16. November (also vor der deutschen Friedensaktion) veröffentlicht ist. In diesem Brief heißt unter anderem:

In wenigen Wochen werden alle von Euch, die genug Verstand besitzen, um die riesengroße Tragödie, die sich jetzt abspielt, zu begreifen, Gelegenheit haben, für den Frieden zu stimmen. Die folgenden Zeilen sind in der Hoffnung geschrieben, daß sie ein wenig dazu beitragen werden. Ich habe ausschließlich mit Tausenden von Soldaten in Dachsen von Regimentern gesprochen, mit Männern aus Frankreich, Belgien, von den Dardanellen, von Moskau, und ich habe nicht einen unter ihnen gefunden, der haben wollte, daß der Krieg fortbauert. Wenn die Regierungen ihnen hätten, was die Männer in Dachsen unter sich sprechen, würden sie auf ihrer Gemütsruhe aufgeschreckt werden. Nur die Hoffnung hat uns bisher noch eine mächtige Bewegung zurückgehalten. Seit einflussreich davon, die Deutschen zu lassen, bricht niemand mehr den Schweigen über sie. Wie können alle von ein und derselben schrecklichen Sache erstickt zu sein, deren Lauf niemand einhalten kann oder will? Der Krieg der Welt, der alle von beiden Parteien getötet werden wird. Im allgemeinen ist die Lage so, daß der Krieg fortbauert, weil keine Regierung den stillschweigenden Willen hat, den ersten Schritt zur Beendigung eines Waffenstillstandes oder des Friedens zu tun. (Dies wurde, wie schon angegeben, vor dem deutschen Friedensangebot geschrieben.)

Jede Regierung glaubt, daß ihr unter Auf davon abhängt, wer am längsten das Gedulden kann. Ich weiß, daß das Publikum die Menschen, die um Frieden rufen, verleiht, aber ihnen im Grunde sehr dankbar sein würde. Es wird der Ruf laut: Wie lange noch? Kann und niemand helfen?

Die Wochenchrift bemerkt dazu, daß Kapitän Simpson, ein Neuseeländer, der vermurdet nach Südafrika zurückgekehrt sei, daselbst gefragt habe, wie der Kriegsdauer und damit die Enttäuschung des Bürgermeisters von Johannesburg hervorgerufen habe, deselben Mannes, der den König vom Swaziland gefragt habe, warum er, ein so schneidiger Kerl, nicht an der Front sei. Dagegen habe der englische Bischof von Kimberley öffentlich in einem persönlichen Tone über die Deutschen zu sprechen gewagt.

#### Streik französischer Munitionsarbeiter.

W.A. Bern, 19. Jan. Laut „Journal des Debats“ sind nun auch die Arbeiterinnen der Granatfabrik Bialowieser wegen Lohnfreizügigkeiten in den USA stand getreten. Bonnet Rouge sagt, daß entgegen anderen Meldungen noch nirgends die Arbeit wieder aufgenommen worden sei. Die von dem Munitionsminister Thomas ausgearbeiteten Lohnsätze würden von der Arbeiterchaft nicht günstig aufgenommen. Die Ausständigkeiten erklären, die Löhne annehmen und sich ihnen nur im Notfall unterwerfen zu wollen. Das Ende des Ausstandes ist noch nicht abzusehen.

W.A. Bern, 18. Jan. „Progrès de Lyon“ meldet aus Paris: Der Munitionsminister Thomas habe nach Besprechungen mit dem Arbeiterverband und dem Arbeitgeberverband die Löhne für die Arbeiter in den Landesverteidigungsanstalten in und um Paris festgesetzt. Die Lohnsätze und Arbeitsbedingungen seien in den Werkstätten angehängt. Ferner werden heute das Amtsblatt einen Erlaß veröffentlichen, durch den die Schiedsgerichtsverfahren eingeführt wird. Sollte der Entschluß des Schiedsgerichts von den Arbeitern und Arbeitgeber nicht angenommen werden, so werde der Staat durch einen Erlaß die Werkstätten oder Fabriken, sowie die Arbeiterchaft des Staatswegen requirieren. Ferner habe Thomas in einem Aufruf die Ausständigkeiten der Fabrik Bankard Rebaud aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen und ihnen versichert, daß die Regierung darauf dringen werde, daß die Löhne für die künftige Innegehaltenen würden. Es sei Pflicht der Arbeiter, an die Wohlfahrt des Landes zu denken.



# Aus dem Reich.

## Die Krise in der Sozialdemokratie.

O Berlin, 19. Jan. Der Parteiausschuss der Sozialdemokratie nahm gestern zu der durch die Reichskonferenz der Opposition geschaffenen Lage eine Resolution an, die befragt: Die Schaffung einer Sonderorganisation und die Zugehörigkeit zu ihr ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei.

## Liquidation britischer Unternehmungen.

Durch eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 18. Januar ist die Berechnung betreffend Liquidation britischer Unternehmungen vom 31. Juli 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 871) dahin ergänzt worden, daß eine Hypothek oder Grundschuld, die auf einem der Liquidation unterliegenden Grundstück ruht, im Falle der Veräußerung des Grundstücks durch Anordnung des Reichslänglers ganz oder teilweise für erloschen erklärt werden kann, wenn der Hypotheken- oder Grundschuldbrief nicht erreichbar ist. Der Reichslängler kann Anordnungen treffen, in welcher Weise für die Gläubiger anderweit Sicherheit zu schaffen ist.

Der Nordamerikanische Sängerbund, der seit 1. Januar 1918 dem deutschen Sängerbund angehört, hat dem Vorsitzenden dieses Bundes, Dr. Lisch-Reutlingen, 20 000 M überweisen, als Weihnachtsgabe für die Sänger an der Front und für hinterbliebene gefallener Sängerbüder.

Zur Stärkung der Reichsgoldsammlung hatte das Reichsamt der Technischen Hochschule Stuttgart an die Anbieter der von ihr vertriebenen goldenen Preismedaille die Bitte gerichtet, die Medaille gegen Erstattung des Goldwertes an die Goldsammlung abzugeben. Dieser Wunsch hat zu einem außerordentlichen Erfolg geführt. Es wurden 80 goldene Medaillen eingeleistet, die einem Goldwert von 4000 M entsprechen. Als Ersatz wurde eine Nachbildung in Eisen mit der Widmung angehängt: „Dem Vaterlande Treue zu erweisen, gab ich Gold für Eisen.“

## Die neue preussische Wahlrechtsvorlage.

Köln, 18. Jan. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die neue preussische Wahlrechtsvorlage zwar nicht während des Krieges, aber doch so zeitig eingebracht wird, daß sich der jetzige Landtag noch damit zu beschäftigen haben wird. Nötigenfalls würde die Legislaturperiode zu diesem Zweck verlängert werden. Der im Ministerium des Innern bekanntlich schon fertigestellte Entwurf dürfte höchstwahrscheinlich die Vereinfachung der indirekten Wahlen und der öffentlichen Stimmabgabe bringen, sowie ein Pluralwahlrecht nach sächsischem Muster vorschlagen.

## Die „Mona Lisa“ in München.

München, 17. Jan. Die Sache mit der Aufführung von Max Schillings „Mona Lisa“ hat sich zu einer Kraftprobe zwischen dem Kardinal-Erzbischof und dem Generalintendanten des Hoftheaters gestaltet. Das der erbischoflichen Kurie nahestehende „Münchener Tagblatt“ bezeichnet die Aufführung neuerdings als einen Theaterstand und in Erweiterung dessen jetzt als freies Kunstverbrechen, Verletzung der Katholiken und Gotteslästerung. Beide dieses Vergehen nicht bestraft, so seien sie nicht gewillt, den Burgfrieden länger zu halten. Und der „Bayerische Kurier“, der in demselben Verlag wie das „Münchener Tagblatt“ erscheint, meint, der Generalintendant wolle den starken Mann spielen, und beschuldigt ihn, ein befehltes Kunstwerk mit der Faust und dem Knüttel zu verzerren. Heute abend wurde die Oper zum zweitenmal gegeben. (M. Stuttgart, 18. Jan.)

München, 18. Jan. (Präf. Bsp.) Die gestrige Aufführung der Oper „Mona Lisa“ ging bei nahezu ausverkauftem Hause ohne den erwarteten Theaterstand in Szene. Mit Rücksicht auf die Proteste hat man einige Änderungen vorgenommen und, wie bereits bei der ersten Aufführung ein Kardinal in einen Patriarchen verwandelt worden war, hat man auch im Text aus der Eminenz eine Erzengel gemacht. Die Abfertigung der Oper soll bereits beschlossen sein.

# Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 18. Jan. Intendant Hagemann hat sich nun doch entschlossen, auf seinem Mannheimer Posten zu verbleiben. Wie die Verwaltung des Hoftheaters mittels, ist heute nachmittag der Vertrag mit Dr. Hagemann erneuert worden.

Freiburg, 19. Jan. Im 66. Lebensjahr starb hier die ledige Josefa Buchs aus Eßbach, die 72 Jahre ihres Lebens ein und derselben Familie gedient hatte.

Hüttingen, 17. Jan. In der Abortgrube des hiesigen Bahnhofs wurde gestern vormittag die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden, die wahrscheinlich schon einige Zeit dort gelegen hat.

# Aus der Residenz.

## Karlsruhe, 19. Januar 1917.

Die Kaiserfeier in den Schulen wird am Freitag, den 26. Januar, nachmittags, abgehalten werden; Samstag, den 27. Januar, ist Kahlfrei.

Änderung der Eierversorgung. Da es bisher nicht möglich geworden ist, die erforderliche Menge Eier im Weg der freiwilligen Abgabe zu beschaffen, beabsichtigt das Ministerium des Innern die nötigen Eier im Wege des Umlegungsverfahrens anzufordern. Die Hühnerhalter sollen verpflichtet werden, die ihren eigenen reichlichen Bedarf überschreitende Menge der bei ihrer Veräußerung gewonnenen Eier an die Kommunalverbände abzugeben. Man glaubt dadurch auch die Hühnerzucht zu fördern.

Ein 7 Uhr-Ladenschluß für Friseur. Bei den Friseurberufen herrscht Unsicherheit darüber, ob der im Interesse der Roblenerversorgung angeordnete 7 Uhr-Ladenschluß auch für die Friseurgeschäfte Geltung habe. Die „Deutsche Städte-Korrespondenz“ erzählt dazu von unrichtiger Seite, daß die Aufsichtsbehörden auf dem Standpunkt stehen, daß der 7 Uhr-Ladenschluß für Friseur und Barbier nicht in Frage kommt. Die Bestimmung über die um 7 Uhr erfolgende Schließung der Geschäfte bezieht sich lediglich auf Ladengeschäfte, in denen ein Verkauf stattfindet. Demgemäß dürfen natürlich auch in einem Friseurgeschäft nach 7 Uhr abends keinerlei Waren mehr verkauft werden. Die anderweitige Bedienung der Kundenschaft (Frisieren, Rasieren usw.) ist zulässig ebenso wie dies ja auch in der Kirchengemeinde am Sonntag, in der andere Geschäfte geschlossen haben, erlaubt ist.

Abfindungsgelder für Kriegervitwen. Aus Berlin wird gemeldet: Die Witwen, denen anlässlich des gegenwärtigen Krieges ein Kriegsvitwengeld gewährt worden ist, können im Falle der Wiederverheiratung unter gewissen Voraussetzungen eine einmalige Abfindungssumme bis zur Höhe von 1/3 des dreifachen Betrages der Kriegsvitwengeld erhalten. Anträge sind an die örtlichen Fürsorgestellen oder Ortsnahrungsbehörden zu richten.

# Die zukünftige Organisation der Licht- und Kraftversorgung.

(Akademischer Vortrag.)

Wie im vorigen Jahre finden auch in diesem Winter auf Veranlassung des Reichsministeriums des Kultus und Unterrichts von hervorragenden Vertretern unserer Landeshochschulen sogen. akademische Vorträge über zeitgemäße Fragen statt. Als erster Redner sprach am Mittwoch, den 17. ds. Mts., im großen Saale des neuen Konzerthauses, Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein-Heidelberg über das Thema: „Die zukünftige Organisation der Licht- und Kraftversorgung.“ Der bis zum letzten Platz besetzte Saal bewies das große Interesse an diesen Veranstaltungen. Unter den Anwesenden befanden sich auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise.

Das zur Besprechung stehende Thema wurde von Geh. Hofrat Gothein in nahezu 1 1/2 Stunden, freien Vorträgen von volkswirtschaftlichem Standpunkte aus in lichtvoller und erschöpfender Weise behandelt. Den Kernpunkt seiner gründlichen, wissenschaftlichen Darlegung bildete die Frage, ob die Licht- und Kraftversorgung unseres Volkes, die sich an die Gewinnung der Steinkohle und die Ausnützung der Wasserkraft Deutschlands knüpft, vom Staate selbst oder von privaten Gesellschaften vorzunehmen sei. Den Segen staatlicher Organisation hätten wir alle während des Krieges wahrgenommen. Ohne sie wäre es uns unmöglich geworden, bis jetzt durchzuhalten. Die Rohstoffversorgung war zweifellos die wichtigste Frage neben der rein militärischen bei Beginn des Krieges. Aber auch in Zukunft wird sie im Vordergrund des Interesses stehen. Denn noch lange werden wir die Nachwirkungen des Krieges zu verküren haben, nicht nur hinsichtlich der Beschaffung der Nahrungsmittel, sondern auch der Versorgung mit Rohstoffen für unser weitverbreitetes, völkergütiges Wirtschaftslieben. Hier gilt es nun, die uns in so reichem Maße zu Gebote stehenden natürlichen Hilfsmittel, die gewaltigen Schätze des Bodens und die nicht unbedeutenden Wasserkraftintensiv auszunutzen, da in ihnen die Quellen der Kraft und Licht liegen und von der richtigen Ausnützung der Kohlen- und der „weißen“ Kohle-Industrie und Verkehr abhängen. Es sei nun die Aufgabe des Staates, ausgleichend zu wirken. Während er zu Friedenszeiten die privaten Unternehmungen, die private Tätigkeit zu schützen und zu fördern habe, stelle ihn der Krieg vor die Notwendigkeit, gewisse Betriebe in eigene Hand und Verwaltung zu nehmen, sie also zu verstaatlichen, um sie den allgemeinen Interessen besser dienlich zu machen. Unser Eisenbahnwesen ist schon lange verstaatlicht, nicht zum Nachteil der Allgemeinheit, und so drängt sich von selbst die weitere Frage auf, ob die Verstaatlichung der Bergwerksbetriebe und der Wasserkraftwerke nicht auch im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung liege. Denn gerade für die Verstaatlichung der Licht- und Kraftanlagen seien die Verhältnisse und Voraussetzungen besonders geboten.

In strenger Beweisführung suchte Redner nun darzulegen, daß die Verstaatlichung der Kohlen- und Wasserkraftanlagen mit großen Schwierigkeiten verknüpft sei. Zwar bestünde schon sehr lange ein „regales“, d. h. königliches Recht des Staates in bezug auf den Bergbau, das in einer Reihe von gesetzlichen Maßnahmen, in der Einleitung staatlicher Bergbaubehörden seinen Ausdruck gefunden habe. Wenn auch einzelne Bergwerksbetriebe, Kali- und Kohlenbergwerke, bereits in staatlichen Händen (gemeint ist jenseits der preussische Staat) sich befinden, so sei doch die private Tätigkeit bisher die allgemeine gewesen. Der Zukunftsstand der Kohlen- und Wasserkraftwerke oder der Kartellen habe der privaten Betätigung zu einer gewissen Machtbeschränkung verholfen, die gleichsam einen Staat im Staat darstellt. Diese Kartellierung anzuhängen, zwecks Verstaatlichung wäre mit ungeheuren, finanziellen Opfern verknüpft, die eine Rentabilität von vornherein in Zweifel stellen.

Nur sei der Staat selbst der größte Konsument, einerseits zur Heizung und Beleuchtung seiner zahlreichen behördlichen Gebäulichkeiten, andererseits zum Betriebe seiner Verkehrsmittel, Eisenbahnen und Schifffahrt. Trotz dieses sehr in die Augen springenden Umfanges gelangt Dr. Gothein in seinen Schlussfolgerungen zur Verneinung des Verstaatlichungsgebändens. Die Enteignung wäre viel zu kostspielig, der Staat arbeite auch viel zu teuer in seiner Verwaltung und zu unökonomisch; schwebende und organisatorische Kräfte müßten lahm gelegt, auf der anderen Seite aber dürften die der unermesslichen Beamtenvermehrung der Regierung, Experimente anzuführen, alljährlich Voranschub geleistet werden, die kostspielig seien.

Zu beachten sei ferner, daß der Staat gleichsam doch auch der Vertreter der Konsumenten sei. Produzent und Konsument zugleich, das ihn zur „Tragödie des geteilten Herzens“ verurteile, des fiskalischen, das nach vermehrten Einnahmen und das des Konsumenten, das nach Verbilligung strebe.

So sprechen eine Reihe Momente für und gegen den Verstaatlichungsgebändens der Kohlenbergwerke und auch der Wasserkraftwerke. Doch bestünde die absolute Notwendigkeit, daß der Staat sich seines Einflusses auf die Kartelle sichere; er dürfe sich nicht außerhalb der privaten Organisationen stellen, sondern müsse dafür sorgen, daß die Kartelle aus rein privatwirtschaftlichen Verbänden in staatlich-rechtliche übergehen. Diesen Einfluß habe Preußen durch die erst kürzlich erfolgte Erwerbung der drittgrößten, rheinischen Kohlenzucht „Sibirie“ geübt. Dies sei notwendig im Hinblick auf die Ausfuhr der Kohle.

Nach dem Kriege werde deutscherseits mit einer gesteigerten Kohlen- und Eisenausfuhr gerechnet, die schon im Interesse der Verbesserung unserer Valuta nötig fällt. Die Preisfestsetzung sei nun nicht allein Sache des Syndikats, sondern auch des Staates, dessen Staatsmänner mit noch anderen Möglichkeiten zu rechnen haben, als der reine Geschäftsmann.

So erwiese sich der gemischtwirtschaftliche Betrieb als der allein richtige. Städteverwaltungen hätten schon geraume Zeit bei gewissen Anlagen zu diesem System gewechselt, indem sie beispielsweise den Betrieb von Straßenbahnen privaten Gesellschaften überlassen, sich aber durch den Erwerb des großen Teils der Betriebsaktien das Bestimmungsrecht sicherten. Auch auf dem Gebiete der elektrischen Licht- und Kraftversorgung werde der gemischtwirtschaftliche Betrieb den Vorrang behaupten, weil er fürs erste noch die beste Rentabilität garantiere. Ob für vaterländische gemischtwirtschaftliche Betriebsform doch noch vielleicht der rein staatliche weichen werde, müsse die Zukunft lehren. Fürs erste werde die dadurch bedingte finanzielle Belastung des Staates, die wohl in die Milliarden gehen dürfe, und die damit in Zusammenhang stehende geringe Nutzbarkeit die Verstaatlichung ausschließen. Einer Ueberführung auf das Reich werde wohl Preußen nie zustimmen. Dagegen sei sicher zu erwarten, daß Kraft und Licht einer Steuer unterzogen werden müßten. Eine Bruttosteuer von 2 M für die Tonne werde noch zu ertragen sein, ohne daß eine Einschränkung im Konsum zu befürchten wäre. Diese Befreiung der Kraft und namentlich des Lichts werde sich nicht umgehen lassen im Hinblick auf die Schuldentlastung des Reichs und die Versorgung der Invaliden und Hinterbliebenen unserer Gefallenen.

Den Schluß der sehr interessanten und belehrenden Ausführungen des Redners bildete der Ausdruck der Hoffnung, daß die im Krieg sich so wunderbar bewährte organisatorische Kraft des deutschen Volkes auch später in wirtschaftlichem Sinne sich zeigen möge, indem durch Einheitlichkeit in der Organisa-

tion und die Fruchtbarmachung aller Kräfte, die auch im geistigen Sinne so bedeutungsvollen Güter Licht und Kraft unserm Volke zuteil werden.

Dankbarer, reicher Beifall lohnte den Gelehrten. Th. B.

# Letzte Drahtberichte.

## Verfente Schiffe.

London, 19. Jan. Die britischen Dampfer „Manchester“, „Inventor“ (7649 Bruttoregistertonnen), und „Bragby“ (3641 Bruttoregistertonnen) sind verfent worden.

## Französische Aufrufe an deutsche Soldaten.

Amsterdam, 19. Jan. Nach dem „Limburgischen Kurier“ in Maastricht wurde ein Paket mit in deutscher Sprache abgefaßten Aufrufen an deutsche Soldaten, die sich gefangen nehmen lassen, oder desertieren, aufgeschickt. Aus einer Abhandlung von den sonst in gutem Deutsch abgefaßten Aufrufen kann man ersehen, daß sie französischer Herkunft sind. Das Paket ist vermutlich oberhalb von Verdun in die Mas geworden worden und schwamm bis Limburg.

## Eine indische Kriegsleihe für England.

London, 19. Jan. (Reuter.) Das indische Amt erläßt folgende Erklärung: Seit Beginn des Krieges hat die indische Regierung wiederholt mit dem Staatssekretär für Indien die Frage erörtert, ob es wünschenswert sei, eine besondere indische Kriegsleihe aufzubringen. Es ist jetzt beschlossen worden, für das Jahr 1917/18 eine solche Leihe aufzunehmen. Die Gründe dafür werden im kommenden indischen Etat ausführlich dargelegt werden. Der Gesamtwert wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihr bei der Weiterführung des Krieges behilflich zu sein. Die Regierung hofft auf starke Beteiligung. Die Ausgabebedingungen der Leihe können vor der Veröffentlichung des Etats nicht mitgeteilt werden. Sie werden jedoch nicht weniger günstig sein, als diejenigen der englischen Anleihen.

## Die Senegalneger als Retter der Zivilisation.

Paris, 19. Jan. Die Kammer nahm einstimmig den Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschloffen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes und der Zivilisation (1), sowie der Freiheit der Welt ginge. Diagne erklärte, die Unterdrückung der Sklaverei rechtfertige den Protest der kolonialen Deputierten, den diese nicht für Frankreich, sondern für das Ausland abgaben, um zu bekunden, daß alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich erheben, um das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Bibiani schloß sich namens der Regierung diesen Worten an.

## Schwere Kämpfe in Tripolitani.

### Eine italienische Meldung.

Rom, 19. Jan. Das Kolonialministerium teilt mit: Suleiman El Varano, der bekannte Agitator aus Dschebel, der bereits aus Tripolitani fliehen mußte, war zurückgekehrt und hatte sich als Gesandter des türkischen Sultans erklärt, der den Aufstand gegen Italien organisieren und leiten solle. Im westlichen Tripolitani hatte er sich mit den Vortoren Mubdi Summi und dem Kalif Ben Kiches zusammengeschlossen, die gegen die treue Bevölkerung und gegen die Italiener in Nuzara und Nuzat drei starke Kolonnen von zusammen über 6000 Mann zusammengezogen hatten. Als diese Aufständischen einträchtig voringen, um Nuzara anzugreifen, befehligte General Adameglio und General Rahmi die Streitkräfte Varanos anzugreifen. Am 2. Uhr morgens trafen unsere Truppen mit der feindlichen Hauptmacht in Verührung. Der Kampf begann um 1/10 Uhr und dauerte bis 1/3 Uhr nachmittags gegen die aufständischen Mahallas, die an dieser Stelle auf über 5000 Mann geschätzt wurden. Der Kampf war hart, aber die Umgehung des linken feindlichen Flügels entschied unseren Sieg. Die Aufständischen verließen gleichwohl einen heftigen Gegenangriff auf unseren rechten Flügel, wurden aber neuerdings zurückgeschlagen und zur Flucht gezwungen. Der Feind lag auf dem Gefechtsfeld 408 Mann und viele Gewehre. Man glaubt, daß der Gesamtverlust der Aufständischen etwa 1000 Mann betrug. Unter den Türen sollen sich Osman Ben Misher und der Bruder des Kalifen Ben Misher befinden. Unsere Verluste sind nicht erheblich (?). Die Befolgung der fliehenden Aufständischen dauert an.

## Kleine Mitteilungen.

Deffau, 18. Jan. In dem benachbarten Dorfe Mochstedt stieß der in Deffau in Arbeit stehende Jantowial seinen ältesten Sohn, welcher seinen Eltern viel Kummer bereitet hatte, in eine Mulde. Der Knabe konnte sich mit Hilfe von zwei Leuten retten, die ihn nach dem Krankenhaus brachten. Aus Furcht vor Strafe für dieses Verbrechen erschloß heute Jantowial seine Ehefrau und seine drei Kinder von fünf, acht und zehn Jahren. Er selbst erhängte sich. Gerbeier, ein Nachbar, die die Schiffe vernommen hatten, sämmtlich Jantowial ab, der noch lebte.

## Spieleplan des Groß. Hoftheaters

für die Zeit vom 20. bis mit 29. Januar 1917.

In Karlsruhe.

(Angewiesen ist der Preis für Speerth 1. Abt.)

Sonntag, 20.: 86. Sondervorst. Ermäßigte Preise mit besonderer Vergünstigung für Schüler. „Wilhelm Tell“. 6 bis gegen 10.

Sonntag, 21., nachmittags 2 Uhr: 88. Sondervorst. Besonders ermäßigte Einzelpreise. „Der Raub der Sabinerinnen“. 2-1/2 (40 Bg. bis 2 M.).

Abends 7/7: B. 30. „Der Evangelist“. 1/7 bis nach 8 (4.50 M.).

Montag, 22.: A. 81. „Rabale und Liebe“. 6 bis gegen 10. (4 M.).

Dienstag, 23.: B. 32. „Der Freischütz“. 7 bis gegen 10. (4.50 M.).

Donnerstag, 25.: C. 81. Neu einstudiert: „König Lear“. 6-1/2 (4 M.).

Sonntag, 27.: C. 80. Zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers in festlich beleuchtetem Hause. Neu einstudiert: „Rasputin“. 7-1/2 (4.50 M.).

Sonntag, 28.: 88. Sondervorst. „Das Russtantenmübel“. 1/7 bis 10. (4.50 M.). Vorverkauf für die Abonnenten am Sonntag, 29. nachm. 3-1/2, A. B. C. allgemeiner Vorverkauf von Montag, 30. vormittags 10 Uhr an.

Montag, 29.: E. 31. „Rabale und Liebe“. 6 bis gegen 10. (4 M.).

## Voranfündigung:

Sonntag, 3. Febr.: Einmaliges Gastspiel des Kgl. Preuss. Hofoperführers Josef Schwarz. „Nicoletta“. 1/8.

Auswurf-  
Urin-  
Sekret-

Untersuchungen

Chemisch bacteriolog.  
Laboratorium  
Dr. F. Lindner  
Karlsruhe  
Kaiserstrasse 86  
am Marktplatz.

1003



**Hebung des Anbaues von Raps und Mäbfen.**

Dem Kriegsausschuss für Getreide und Heu ist eine gewisse Menge von Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak zur Verfügung gestellt worden, die es zur Hebung des Ertrages der Getreidearten zu gebrauchen können, in der Weise, welche im Herbst 1916 Mäb oder Mäben anbauen lassen, in der Weise zur Verfügung gestellt wird, daß jedem Landwirt das Recht zusteht, die Befreiung von 100 Kilogramm schwefelsaurem Ammoniak auf jeden mit Raps oder Mäbfen angebaute Hektar zu beanspruchen. Die Landwirte müssen den Antrag auf Befreiung des Ammoniaks bei den bekannten Kommissionsstellen des Kriegsausschusses auf ihnen zu begehrenden Formularen stellen, auf denen die mit Raps und Mäbfen angebaute Bodenfläche durch Bezeichnung des Ortswortes nachzuweisen ist. Der Kriegsausschuss erteilt den Landwirten einen Bescheid, auf welchen die Düngeverteilungsstelle der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin, angegeben ist, welche die Befreiung bewirkt. Die Preise stellen sich wie folgt: Für gewöhnliche Ware, westlich der Elbe geliefert, 2,23 M. für gedarrte und gemahlene Ware 2,20 M. für östlich der Elbe geliefertes gewöhnliches Ammoniak 2,24 M. für gedarrte und gemahlene Ware 2,27 M. für das 100-Prozent Stickstoff einschließlich einseitiger Phosphorsäure bis zur Vollbelastung des Empfängers und zuzüglich der gesetzlichen Aufschläge für Lieferungen unter 100 Hektar. Der Warentransport geht zu Lasten des Käufers. Der Kriegsausschuss behält sich das gewöhnliche Ammoniak oder gedarrtes Ammoniak nach seiner Wahl zu liefern. Alle sonstigen Auskünfte erteilen die Kommissionsstellen des Kriegsausschusses. Anträge auf Befreiung können nur bei ungebender Anforderung berücksichtigt werden.

**Militärdienstnachrichten.**

Prinz zu Hohenlohe-Oehringen, Lt. im Drag.-Regt. Nr. 8, steht bei d. Ers.-Esk. d. Regts. d. Abschied bewilligt. Geder, Hauptm. a. D. (Freiburg), früher Lt. im Feldart.-Regt. Nr. 34, d. Erlaubn. z. Tr. d. Inf. dieses Regts. erteilt. Zu Assistenzärzten der Reserve ernannt: die Feldhelferärzte: Mülling (Worm) b. 8. Bat. Inf.-Regts. Nr. 112, Fuchs (Freiburg). Für die Dauer ihrer Verwendung im Kriegsdienst sind die Feldhelferärzte ernannt: die nichtkapitulierten Unterärzte (Feldunterärzte): Sturm (Freiburg) b. Ers.-B. Inf.-Regts. Nr. 7, Bell (Stodach). Befördert: Zum Leutnant d. Res. d. Kraft.-Bats.: Berg (Mosbach), Vizefeldwebel; Pfaff, Fähnrl. im Inf.-Regt. Nr. 112, zum Lt., vorläufig ohne Patent; zu Leutnants der Reserve: Vizefeldwebel Waack (Karlsruhe), die Hauptwachmeister: Endres (Weidberg), Volander (Karlsruhe); zu Stabsärzten: Oberarzt Dr. Warkle b. Feldart.-Regt. Nr. 176, Oberarzt der Reserve: Dr. Eise (Weidberg) b. Res.-Log. Weidberg; zu Oberärzten: die Assistenzärzte: Langenbach b. Res.-Gen.-Regt. Nr. 109, Hebel b. Gen.-Regt. Nr. 110, — beide mit einem Patent vom 26. Oktober 1916;

zu Assistenzärzten der Reserve: die Unterärzte: Greben (Freiburg), Dr. Pflug (Weidberg) b. Res.-Log. Weidberg; zu Assistenzärzten d. Randw. 2. Aufgeb.: Kallenbach (Freiburg), Dr. Stern (Rastatt), Unt.-Ärzte.

**Ordens-Beförderungen.**

Der Kaiser hat u. a. befohlen: die Schwerter zum **Königlichen Kronen-Orden** erster Klasse: dem Gen. d. Inf. Dür, Gen.-Adj. des Großherzogs von Baden; den **Königlichen Kronen-Orden** zweiter Klasse mit Schwertern: dem Gen.-Maj. Herrn. Seutter b. 88ten, Fregel-Adj. des Großherzogs von Baden; das **Königlich Preussische Verdienstkreuz in Gold**: dem Registrator Beck bei d. Gen.-Adjutantur des Großherzogs von Baden; den **Reichs-Adler-Orden** vierter Klasse: dem Major a. D. v. der Schulenburg, bisher Bez.-Offizier b. Randw.-Bez. Offenburg.

**Gerichtsverhandlungen.**

1. Karlsruhe, 18. Jan. Die 33jährige Dienstmagd Anna Werlhofer aus Schaffhausen war im Jahre 1914 aus einem Gefängnis entlassen worden, wo sie wegen Betrugs und Fälschung öffentlicher Urkunden eine vom Schwurgericht Konstanz im Jahre 1911 ausgesprochene Gefängnisstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis verbüßt hatte. Diese Strafe hat aber nicht hindert auf die Werlhofer gewirkt. Dem kann man sie aus der Strafanstalt entlassen, als sie wieder auf abschüssige Bahn geriet. In Karlsruhe und Baden-Baden verübte sie mit gefälschten Briefen Schweinefleisch, um sich Kredit zu verschaffen. Einer Dienstmagd in Kindgarten schenkte die Werlhofer noch und nach 200 M. einer 69jährigen Engländerin ebenfalls einen größeren Betrag. In Karlsruhe und Baden-Baden verübte sie Verleumdung, wegen schwerer Fälschung von Privaturkunden und wegen mehrfachen Betrugs wurde die Werlhofer von der Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis, abzüglich 3 Monaten Untersuchungshaft, verurteilt. Der Schreiner Billy Gent aus Straßburg floh in der Nacht zum 29. Oktober in eine Wohnung in der Hauptstraße ein, öffnete dort eine Kommode und eignete sich daraus 220 M. an, davon 80 M. in Gold, ferner einen goldenen Trauring und eine goldene Armband. In der bei den Einbrechern üblichen Weise hinterließ Gent beim Verlassen der Wohnung ein Andenken. Am 8. November brach Gent in eine Spezereihandlung in der Lamestraße ein und stahl dort einen Betrag von etwa 6 M. meistens Kupfergeld und ein Pfund Butter. In der Nacht zum 22. November floh Gent mit Hilfe einer Leiter in den zweiten Stock einer Kaserne ein, warble dort aus einer Schreibtische eine Kassetten mit dem Batterie-fonds von 1200 M. und 1050 M. Röhrengebühren. Am 24. September hatte ein Soldat einen Unfall auf der Straßenbahn erlitten. Gent hatte dies bemerkt, gab sich als Sanitäts-

offiziär aus und spielte den barmherzigen Samariter. Er unterjochte dem verunglückten Soldaten den Puls, eignete sich dabei die Armbänder des Soldaten an und entwendete ihm die Brieftasche mit 45 bis 60 M. Inhalt und dem Besse des Soldaten. Als Gent vom als Räuber erkannt wurde, verlor er es zu entkommen. Er flüchtete zu einer Freundin und wurde dort bei dieser festgenommen. Später wurde Gent wieder auf freien Fuß gesetzt und diesen Umstand benutzte er, um neue Diebstähle zu begehen. So befiel der Verdacht, daß Gent 6 Diebstähle in Mühlburg verübt hat, die ihm jedoch nicht klipp und klar bewiesen werden konnten und die er infolgedessen in Abrede stellte. Tatsache ist jedoch, daß die Diebstähle nach dem bei Gent üblichen System vorgenommen wurden und in dem Augenblicke keine Feststellungen erhellten, als Gent verhaftet wurde. Das Geld, das ihm bei den verübten Diebstählen in die Hände gefallen war, verpackte Gent in Karlsruher, Durlach und Mannheim in lockerer Gesellschaft. Bei der Verhaftung fand man bei ihm noch 47 M. vor, etwa 200 M. und verschiedene Gegenstände, die aus dem gestohlenen Gelde gekauft waren, konnten wieder beigebracht werden. Um die Lieberführung des gefälschten Einbrechers machte sich die hiesige Kriminalpolizei, namentlich die Hauptmeister Kammerer und Stadlin, verdient. Die Strafkammer verurteilte Gent wegen mehrfachen schweren und einseitigen Diebstahls zu einer Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Der beruflose Robert Reich Unger aus Baden-Baden gab auf dem hiesigen Verleumdungsamt in Baden einen Gutschein über 200 Pfund Mehl und 450 Gramm Auslandsbutter ab und wollte sich diese Gegenstände ausshändigen lassen. Auf dem Verleumdungsamt wurde jedoch festgestellt, daß der Gutschein von Unger gefälscht worden war, daß er ursprünglich über ein Pfund Mehl gelautet hatte. Unger ist bereits wegen Diebstahls verurteilt. Wegen Betrugsversuch und Unkundenfälschung wurde er heute zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen Diebstahls war der Logeier Karl Schödl aus Müppur vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen verurteilt worden. Schödl hatte in Müppur von mehreren Ledern Werkstoffen gestohlen. Wegen das Urteil des Schöffengerichts legte Schödl Berufung ein. Sie wurde von der Strafkammer verworfen. Schödl ist schon 22 mal vorbestraft.

Freiburg, 18. Jan. Es vergeht fast keine Schöffengerichtssitzung, in welcher sich nicht Personen wegen Mischfälschung zu verantworten haben. Ein ziemlich großer Fall stand gestern auf der Tagesordnung. Ein Milchhändler aus Buchheim wurde überführt, mehrere Wochen hindurch täglich 120 Liter Milch bis zu 30 Proz. gewässert zu haben. Zu diesem Zwecke fügte er eine 10 Literkanne mit Wasser bei sich, dem etwas Milch beigemischt war.

Freiburg, 18. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 48jährigen Landesfiskal Karl Reitz bei der Landesverwaltung in Baden-Baden wegen fahrlässiger schwerer Unkundenfälschung in zwei Fällen und wegen Untereinkaufung in einem Falle zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Reitz hatte durch Fälschung bei der Postamtlichen Landesbank 11000 M. erhoben und für sich verwendet.



Am 24. Dezember 1916 (heil. Abend) erlitt unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder

**Oswald Erbacher**  
Journalist

Kriegsfreiwilliger, Vizefeldwebel im Inf.-Regiment Nr. 373  
Inhaber der badischen Verdienstmedaille  
bei einem Sturmangriff den Heldentod, nachdem er über zwei Jahre für sein Vaterland gekämpft hatte.

In tiefem Schmerz:  
Oswald Erbacher  
Clara Erbacher, geb. Rubin  
Mathilde und Gerty Erbacher  
Karlsruhe, den 17. Januar 1917.

**Grund- und Hausbesitzer-Verein**

Ende dieses Monats werden wir eine Mitgliederversammlung veranstalten, in welcher Herr Finanzrat Wagner, Mitglied der Großh. Boll- und Steuerdirektion, die Bestimmungen des Vermögensgesetzes und des Kriegsteuergesetzes erläutern wird. Da diese Veranstaltung für unsere Mitglieder im Hinblick auf die bis zum 15. Februar ds. J. dem Großh. Herrn Steuerkommissar abzugebenden Steuererklärungen von besonderer Wichtigkeit sein wird, bitten wir, auf die demnächst in den Tagesblättern erscheinende Anzeige über die Mitgliederversammlung achten zu wollen. 1100  
Der Vorstand.

**Notiz.**

Den Vollzug des Kapitalabfindungsgesetzes betr. Nach Ziffer 2 und 10 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 2. Dezember 1916, den Vollzug des Kapitalabfindungsgesetzes betreffend, haben die Vorstände der Landesauschüsse der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge des Badischen Heimatbundes die Möglichkeit der beschleunigten Verwendung des Abfindungskapitals zu prüfen, die Entscheidung auszuführen und die nötige Verwendung zu überwachen. Sie können diese Aufgaben Sonderauschüssen übertragen.

Beide Landesauschüsse haben von dieser Befugnis Gebrauch gemacht und einen gemeinsamen Sonderauschuss gebildet, der die Bezeichnung

„Siebelungsstelle des Badischen Heimatbundes“ führt. Die Geschäftsstelle ist im Ministerium des Innern errichtet. Die Siebelungsstelle wird gleichzeitig die Beratung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in Angelegenheiten der Wohnungsfürsorge und Aufbebung übernehmen. Die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen haben daher künftig die zustimmenden Bescheide des Generalkommandos der Siebelungsstelle des Badischen Heimatbundes in Karlsruhe vorzulegen und ebenfalls auch alle Anfragen in Angelegenheiten der Wohnungsfürsorge und Aufbebung zu richten. Karlsruhe, den 13. Januar 1917.

Großh. Bezirksamt.

Karlsruhe—Museumssaal

Mittwoch, den 24. Januar, abends 7/8 Uhr

**Konzert-Abend**  
**Anna Hegner**  
Violine  
**Otto Wessbecher**  
Bariton  
**Bruno Stürmer**  
am Flügel.

Programm:  
Haydn: Violin-Konzert Nr. 3, B-dur.  
Stürmer: Stimme des Abends. Die Getrennten, Ansturm, Gleichnis, Der Wind, Am Bach, Was kann wohl, Nachtwandler, Drei Gesänge mit Violine und Klavier, Sonate As-dur, für Violine und Klavier.

Der Steinway-Flügel ist a. dem Lager d. Herrn H. Maurer hier.  
Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50 und 1.— zu haben in der Hofmusikalienhandlung  
**Hugo Kuntz** Nachfolger Kurt Neufeldt  
Kaiserstraße 114, Telephon 1850. 1083

von 9-1 u. 3-7 Uhr.

**Drehbank.**

Eine fast neue Drehbank von 150 mm Spindelhöhe, 600 mm Spindelweite, mit Leispindel und Elektromotorantrieb versehen, ist samt Zubehör zu verkaufen. Der Drehstrommotor ist Fabrikat A. E. G. von 0,8 P. S. Leistung und für 120 Volt Drehspannung.  
Die Bank kann in der Humboldtstraße, Englerstraße 12, besichtigt werden. Der Schuldner erteilt nähere Auskunft.  
Angebote sind bis zum 30. Januar ds. J. an uns schriftlich einzureichen.

Städtisches Maschinenbauamt  
Kaiser-Allee 11.

**Aufgebotsverfahren.**

Frau Josef Moser, Druggen-Gehilfin, Amalte, geb. Wiant, hier, Gest. Nr. 13, hat mit Zustimmung ihres Ehemannes den Antrag gestellt, das abhandeln gebliebenen, auf ihren Mädchennamen lautende Erbschaft, St. D. Nr. 2249 mit einer Einlage von 708 Mk. 08 Pf. inwieweit durch Bausparung angefallen, aufzulösen zu erklären.  
Der Inhaber des genannten Buches wird daher aufgefordert, solches innerhalb eines Monats, von der erfolgten Einrückung an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen, widrigenfalls die Protokollierung erfolgen wird.  
Karlsruhe, den 17. Januar 1917.  
Stadt. Spar- u. Pfandleihkassen-Verwaltung.

Der beste u. gesündeste Sport für Jung u. Alt ist u. bleibt das Schwimmen, wovon man sich täglich im Friedrichsbad überzeugen kann. 1029  
1 Karte 10 Karten  
Mk. -40 Mk. 3.-  
100 Karten  
Mk. 30.-  
Im Lebensbedürfnis-Verein einzeln zu 80 Pf.

**Besuchskarten** liefert schnellstens und billigst die Badische bandeszeitung, G.m.b.H.

**Nachsendung**

der „Badischen Landeszeitung“ an die zum Heere Einberufenen.

1. Unsere Karlsruher Bezieger und diejenigen unserer Niederlagen bestellen die Nachsendung bei unserer Geschäftsstelle. (Zuschlaggebühre 40 Pfennig für den Monat.)
2. Unsere Postbezieher beantragen die Nachsendung unmittelbar bei ihrem Postamt. Die Gebühr beträgt ebenfalls 40 Pfennig für den Monat.
3. Neu hinzutretende Bezieger wollen ihre Bestellung monatlich entweder bei unserer Geschäftsstelle oder bei ihrer Postanstalt, zuzüglich 40 Pf. Zuschlaggebühre, veranlassen gegen Vorauszahlung.

Die Adressen müssen außer Namen und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Geschäftsstelle der „Badischen Landeszeitung“, Hirschstraße 9.

**Die Kriegsflugblätter**

**Aus deutschem Süden**

erscheinen in zwanglosen Abständen, das Heft für 25 Pfg.

Diese Blätter haben die bedeutendsten Schriftsteller Süddeutschlands und Oesterreichs zu Mitarbeitern und enthalten Aufsätze, Erzählungen, Gedichte.

In den Buchhandlungen vorrätig.

Neuß & Zita, Verlag, Konstanz